Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12 mal jährlich am Anfang des Monates.

Jahres-Abonnement 2 K = 1 fl. — Checkkonto Nr. 835.282.

Nr. 11. 10. Jahrg.

November 1904.

# MITTEILUNGEN

DES

## ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.



INHALT:



Zusammengestellt von

**Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.**



**Administration und Expedition**

Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu.



Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč.

Verlag des Vereines.

Reklamationen sowie nichtangenommene Exemplare sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.

Nr. 11. November 1904. 10. Jahrg.


# Mitteilungen

des

## israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.


### Organisationsstatut des Stellungsvermittlungs-Komitees.

1. Das Stellungsvermittlungs-Komitee ist ein aus drei Mitgliedern des Vereinsausschusses und zwei Mitgliedern des Plenums gewähltes Komitee, das die Besetzung von offenen Stellen in Kultusgemeinden an Vereinsmitglieder kostenlos vermittelt.

2. Das Stellungsvermittlungs-Komitee versendet von Fall zu Fall an jene Gemeinden, die einen Konkurs ausschreiben, ein Schreiben, wodurch es seine Tätigkeit anbietet, im Interesse seiner Mitglieder, sowie durch eine für den Posten geeignete und dadurch dauernde Besetzung im Interesse der Kultusgemeinden.

3. Vereinsmitglieder dürfen nur durch das Komitee sich um einen Posten bewerben. Sie haben das Recht, sich in Vormerk für einen Posten bringen zu lassen und senden zu diesem Behufe ihre Dokumente in Abschriften an dasselbe.

4. Sobald eine Gemeinde die Vermittlung des Komitees in Anspruch nimmt, werden an dieselbe drei Gesuche von passenden Bewerbern eingesandt, und auch die Wünsche der Petenten den Gemeinden mitgeteilt.

5. Lehrer, die außerhalb des Vereines stehen, haben unter keinen Umständen Anrecht auf eine Vermittlung.

6. Das Stellungsvermittlungs-Komitee wird sein Augenmerk darauf richten, daß den Angestellten stets eine längere Anstellung kontraktlich gewährleistet wird.

7. Die Agenden des Stellenvermittlungs-Komitees sind streng vertraulich und darf kein Mitglied über die Tätigkeit in privaten Kreisen sich äußern.

8. Das Komitee führt ein Buch, darin die freien Stellen, sowie die Namen der um die betreffenden Posten sich bewerbenden, deren Qualifikation, rc. vermerkt sind; die Meinungen der Mitglieder über jeden Fall werden durch Laufzettel erledigt, die raschestens zu beantworten sind. Alle Stellungsvermittlungs-Komiteemitglieder haben von allen Fällen in Kenntnis gesetzt zu werden, müssen daher alle freie Stellen, die Namen aller Bewerber kennen, damit dieselben objektiv nach Beurteilung der Sachlage ihre Meinung abgeben.

9. Beim Ternovorschlag an die Gemeinden hat eine besondere Bevorzugung des einen oder anderen Kandidaten zu unterbleiben, damit

die Gemeinden vollständig freie Hand bei der Auswahl aus dem Vorschlag haben.

10. Das Stellungsvermittlungs-Komitee übernimmt desgleichen im Namen des Vereines den Ausgleich von Differenzen, die sich zwischen Gemeinden und Angestellten ergeben und entsendet über Wunsch einen Delegierten zu diesem Zweck auf Kosten des Anrufers.

11. Für die Vermittlung eines Angestellten, hat jede Gemeinde an die Kassa des Israelitischen Landeslehrervereines den Betrag von mindestens K 10 für Auslagen zu ersetzen.

12. Änderungen und Erweiterungen dieses Statuts stehen dem Vereinsausschuß über Anträge des Stellungsvermittlungs-Komitees zu.

13. Alle Zuschriften an das Stellungsvermittlungs-Komitee werden an den jeweiligen Vereinsobmann dzt. S. Springer, Prag, Obstmarkt 9, gesandt.

Mit dem 1. November a. c., also mit der Veröffentlichung dieses Organisationsstatuts beginnt die Wirksamkeit des Stellenvermittlungskomitees und sind alle Vereinsmitglieder in ihrem eigensten Interesse verpflichtet, ihre Bewerbungen um eine freigewordene Stelle nur durch das Komitee zu veranlassen. In einer solchen festen Organisation wird eben die Macht des Lehrerstandes liegen.

---

## Protokoll

### der Generalversammlung des Israel. Landeslehrervereines in Böhmen. Prag, Hotel Bristol, den 22. August 1904.

Anwesend laut Präsenzliste 48 Mitglieder.

Obmann Springer eröffnet die Sitzung — konstatiert deren Beschlußfähigkeit, widmet ehrende Nachrufe dem verstorbenen Vereinsmitgliede Bürgerschuldirektor M. Mautner in Prag, sowie dem in Wien verstorbenen Zionistenführer Dr. Th. Herzl. Beide Nachrufe werden stehend angehört und über einstimmigen Beschluß werden diese ins Protokoll aufgenommen. Er begrüßt die erschienenen Mitglieder des Vereines, auch den Vertreter des Zentralvereines zur Förderung jüdischer Angelegenheiten in Prag Herrn Dr. Weltsch und ersucht um möglichste Förderung der Vereinsinteressen, die zugleich eminent jüdische Interessen sind. Er teilt ferner mit, daß die Berichte über die Tätigkeit des Vereines, sowie über die Kassagebahrung an die Mitglieder von den betreffenden Herren später mitgeteilt werden.

Zur Tagesordnung übergehend erteilt er Herrn S. Königsberg das Wort zu seinem Vortrage: „Eine Stunde hebräischen Unterrichtes in der Volksschule aus der Bibel," und zwar ein Abschnitt aus dem Pentateuch.

Herr Königsberg entledigt sich dieser seiner Aufgabe mit an ihm gewohnter Meisterschaft, wofür ihm einstimmig der Dank votiert wurde.

Nachdem laut Beschluß des Vorstandes keine Debatte über den Gegenstand stattfinden sollte, um den Gesamteindruck desselben nicht zu verwischen, stellt Herr Schriftführer Freund nur einige Leitsätze auf, die auch angenommen wurden.

1. Genaues, grammatisch richtiges Vorlesen des Verses durch den Lehrer.
2. Zerlegen jedes Wortes in seine Laute (Buchstaben).
3. Grammatische Erklärungen — auf der Oberstufe auch der Neginous (Tonzeichen).
4. Aufsuchen der Wurzel.
5. Übersetzen der Wörter — wort- und sinngemäß.

Der nun nach der Tagesordnung folgende Vortrag des Herrn Oberlehrers Dux in Thönischen entfiel, da besagter Herr eines Krankheitsfalles wegen in seiner Familie, nicht erschienen war.

Als 3. Programmspunkt gelangt der Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahr 1903, durch den Schriftführer Rabb. M. Freund, Bodenbach, zur Verlesung. Allgemeiner Beifall folgt dem Vortrage von allen Seiten. (Der Bericht selbst erschien vollinhaltlich in diesen Blättern Nr. 9).

Der Obmann eröffnet über den Geschäftsbericht die Debatte. Rabbiner Thorsch, Schlan, nimmt den Bericht mit Lob und Dank zur Kenntnis und wünscht, daß der Vorstand in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung auch im künftigen Vereinsjahre bleibe. Nachdem noch die Kollegen Polesi, der die Aktivierung von Ferialkursen zur Fortbildung der Religionslehrer nach dem Muster der Ferialkurse der Volksschullehrer befürwortete, Stein diesen Antrag wärmstens befürwortete, auch Thorsch und Naß das Wort ergriffen hatten, erteilte der Obmann dem Schriftführer das Wort zum Schluße. Er reagierte besonders auf den Antrag des Kollegen Polesi, der gewünscht, daß der Lehrplan ohne behördliche Genehmigung zur Einführung gelange, daß dies unzulässig sei, daß aber behufs Einführung der Ferialkursen zur Fortbildung der Religionslehrer an den Gemeindebund herangetreten werde — und einen Riegel gegen den Fremdenzufluß zu schaffen, indem nur pädagogisch gebildete Religionslehrer angestellt werden. Der Geschäftsbericht wird einstimmig angenommen.

Bericht des Kassiers. (Ist bereits in Nr. 9 der „Mitteilungen" erschienen).

Derselbe wird einstimmig genehmigt und beiden Funktionären des Vereines für ihre Mühewaltung der Dank ausgesprochen.

Der Obmann bringt einen ihm vom Herrn Wertheimer, Inhaber und Direktor der rühmlichst bekannten Handelsschule in Prag gesandten Brief zur Verlesung, laut welchem Herr Direktor Wertheimer in munifizenter Weise drei Stiftungsplätze, und zwar einen ganzen und zwei halbe Freistellen für Söhne von Rabbinern und Lehrern in Böhmen für sich und seine Nachfolger zum Andenken an seine verstorbenen

Schwiegereltern Jakob und Helene Zwicker stiftet und sollen die Beteilten teils ganz, teils zur Hälfte von der Zahlung jeglichen Unterrichtsgeldes befreit sein. Das Verleihungsrecht soll dem Vorstande des Israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen zustehen.

Das Schreiben, sowie dessen Inhalt werden unter lebhaftem Beifalle und Danke zur Kenntnis genommen und über Antrag des Kollegen Stein solle die Generalversammlung Herrn Direktor Wertheimer durch ein dreigliedriges Komitee den Dank aussprechen. Es wurde hiezu der Obmann Herr Springer, Herr Kassier Löwy und das Vorstandsmitglied Herr Direktor Schwager, vom israelitischen Knabenwaisenhause, betraut, die auch dieses Amt bereitwilligst übernahmen.

Hierauf wurde die Sitzung auf 10 Minuten unterbrochen.

Nach Eröffnung der Sitzung spricht Dr. Kisch k. k. Religionsprofessor in Prag über Altersversorgung und empfiehlt den Mitgliedern den Beitritt zu einem neugegründeten Vereine „Zukunft" Wohlfahrts- und Versorgungs-Verein in Prag, welcher analog bereits bestehender Vereine, z. B. des Beamtenvereines, der Providentia und dgl., bei welchen jedes Mitglied verpflichtet wird, bei eingetretenem Todesfalle eines Mitgliedes 1 fl. an die Hinterbliebenen desselben zu leisten. Der Beamtenverein bei seiner großen Mitgliederzahl — 2000 — erhebt von jedem Mitgliede blos 40 h. Die Zukunft verlangt eine Eintrittsgebühr von . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . K 5·—
Jahresbeitrag . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . „ 4·—
Einlage für drei Sterbefälle á 2 K . . . . . . . . . . „ 6·—
Zusammen K 15·—

Die Altersgrenze des Eintretenden war früher 50 Jahre gegenwärtig aber 40 Jahre; doch lassen besondere Umstände, Stellung und Würdigkeit das Wirken des Mannes in der Gemeinde eine Ausnahme zu. Der Verein zählt jetzt 200 Mitglieder. Außer der Unterstützung erhalten die Hinterbliebenen einen Begräbnisbeitrag. Herr Professor Dr. Kisch empfiehlt den Vereinsmitgliedern den Beitritt zu diesem Vereine aufs Wärmste. Sie sollen aber auch in ihren P. T. Gemeinden für denselben wirken.

Beitrittserkärungen sendet Herr Jos. Kraus, Prag, Ufergasse 232.

Nun verliest Herr Kollege Freund seinen Bericht als Schriftleiter der „Mitteilungen! (siehe Nr. 9). An der darüber eröffneten Debatte beteiligen sich die Kollegen Kraus, Wodnian; Richter, Prag; Pick, Königstadtl; Traub, Prag; Stein, Radnitz; Abeles, Kuttenberg. Alle sprachen für eine festgeschlossene Organisation aller Mitglieder. Herr Schriftleiter Freund rekapituliert diese Ansichten in dem Satze: Der Lehrerverein müsse ein Verein von makellosen Männern bleiben, die ihren Pflichten in jeder Beziehung nachkommen müssen — jene, die diesen Pflichten nicht nachkommen seien unnachtsichtlich auszuschließen. Auch dieser Bericht wurde unter lautem Beifalle einstimmig angenommen.

Schriftleiter Herr Kollege Freund, verliest nun einen vom Vor-

stande genehmigten Antrag. (Siehe Nr. 9). Während der Verlesung erscheint das Mitglied des k. k. Landesschulrates Herr Dr. L. Bendiener im Saale, vom Obmanne und den Mitgliedern auf das freundlichste und wärmste begrüßt.

Herr Dr. Bendiener dankt für diese freundliche Begrüßung, ergreift auch das Wort zu dem Gegenstande — Klagen der Rabbinen über die schlechte soziale und materielle Stellung, über die Kürze der Anstellung in den Gemeinden — er empfiehlt auch die Annahme des vom Vorstande vorgelegten Antrages über Stellenvermittlung zwischen Gemeinde und Rabbiner in der Weise, daß ein solches Komitee gebildet werde, das aus 5 Mitgliedern bestehen solle, und zwar 3 Mitgliedern des Vorstandes und 2 aus dem Plenum. Diese sammeln die Gesuche jener Petenten und machen der Kultusgemeinde einen motivierten Ternovorschlag unter genauer Angabe des Nationales und der Qualifikation der Bewerber, die sie als die Geeignetesten erkennen. — Angenommen. Es wurden auch sofort die 2 Mitglieder aus dem Plenum in diese Kommission gewählt, und zwar Herr Rabbiner Thorsch, Schlan und Herr D. Kohn, Rakonitz. Aus dem Vorstande wurden die Herren S. Springer, Rabbiner M. Freund und S. Hoch, Časlau, gewählt.

Eine Bewerbung eines Vereinsmitgliedes auf eigene Faust, hat den Verlust der Mitgliedschaft zur Folge.

Es folgt nun die Neuwahl des Vorstandes.

Obmann Herr Springer verkündigt den Beschluß des Vorstandes, daß diesmal von einer Wahl per Akklamation Umgang genommen werde.

Mittels 43 abgegebenen Stimmzetteln wurde

Herr S. Springer mit 42 Stimmen wiedergewählt
" M. Freund " 42 " "
" D. Lövy " 39 " "
" S. Abeles " 36 " "
" A. Stein " 30 " "
" S. Hoch " 29 " "

Nachdem der Obmann und die übrigen Herren, die auf sie gefallene Wahl anzunehmen erklärt hatten und nachdem der Obmann von der an die Allerh. Kabinetskanzlei abgesandten Huldigungsdepesche Mitteilung gemacht hatte, schloß er mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser die Generalversammlung.

Prag, 22. August 1904.

A. Stein,
Protokollführer.

---

## Protokoll,

**aufgenommen am 9. Oktober 1904 in der Sitzung des Verwaltungsausschusses des Pensionsvereines.**

Gegenwärtige: die Gefertigten. — Das Protokoll vom 20. März 1904 wird verlesen und genehmigt.

Einlauf:

Löwus Auguste, Witwe nach dem am 27. Mai 1904 in Franzensbad verschiedenen Herrn Isak Löwus, Rabbiner dortselbst, um Erfolglassung des Witwen-Quartals unter Vorlage des Totenscheines, Franzensbad 22. Mai 1904. Der Betrag per 40 K pro Monat Juni und August 1904 wurde angewiesen. Bis Ende Dezember 1904 gebührt derselben eine Subvention von 20 K monatlich, d. i. 40% der Witwenpension per 600 K. — Der Trauungsschein, Matrik Kosolup, 2. Juni 1904 erliegt in den Akten ad Nr.-E. 411. — Als Normalpension gebührt der Petentin 600 K, weil ihr Gatte eine Normalpension von 1200 K bezog, wovon allerdings seine Aktivitätsbezüge per 320 K in Abzug kamen. Pro 1903 macht die Quote 40% oder 240 K oder monatlich 20 K.

Kantor Wilhelm, Rabbiner in Goltsch-Jenikau, um Pension. Er hat seine Zahlungen geleistet. Laut ärztlichen Zeugnisses dienstunfähig. Dienstzeit 31 Jahre in Goltsch-Jenikau. Normalpension im Sinne des § 30 mit 1200 K zu bewilligen. Subvention vom 1. September 1904 monatlich 40 K. Pension vom 1. Jänner 1905 40 K.

Adler Ludwig Lazar, Religionslehrer in Blowitz, um volle Pension. — Die Pensionsberechtigung wurde mit Bescheid vom 27. Oktober 1892, Nr. 91 anerkannt und zwar mit 600 fl. nom. abzüglich der Bezüge von 200 fl. Da diese Bezüge vom 10. Oktober 1904 nur eingestellt sind laut Bestätigung der Kultusgemeinde Blowitz vom 31. August 1904, gebührt dem Herrn Petenten die volle Pension per 600 fl., resp. die Quote ab 1. Jänner 1905. Bis Ende des Jahres 1904 erhält derselbe als Subvention monatlich ab 1. Oktober die 40% Quote von 400 fl. oder 800 K, d. i. also 26 K 67 h und in Ergänzung auf 600 fl. von 200 fl. oder 400 K die 40% Quote per 13 K 33 h — zusammen monatlich 40 K.

Betti Spatz in Wien um Pension. Derselben wurde ad Nr.-E. 430 eine Subvention von monatlich 20 K zugestanden. Nach Vorlage des Totenscheines und Trauungsscheines Pension per 600 K ab 1. Jänner 1905 zu bewilligen, resp. Quote.

Der Obmann legt die Bilanz pro 1903 an die Gebührenbehörde vor.

Anzeige an die Polizeidirektion von den Wahlen pro 1905 6. Juli. Seitens der Herren Lehrer ad Zahl 14283 P. P. vom 17. September 1904.

Der Obmann legt die Quotenberechnung vor.

Der Verwaltungsausschuß beschließt, 40% Quote zur Verteilung zu bringen.

Der Verwaltungsausschuß ersucht die löbliche Repräsentanz um Bericht über die eingeleitete Propaganda für den Pensionsverein.

Die Propaganda des Vereines durch Gratulationen und Kondolenzen ergab im Jahre 1904 bis jetzt 1066 K.

Die Reste der Kultusgemeinden anläßlich des Kaiserjubiläums

betragen zirka 2000 K, die im Laufe dieses Jahres eingemahnt werden sollen. — Die Rückstände der Mitglieder bis Ende 1903 betrugen 2527 K. Über Mahnung gingen bis Ende Juni 1904 2300 K ein. Doch sind noch viele Mitglieder im Rückstande mit mehr als zwei Jahresbeiträgen. Dieselben sind im Sinne des § 21 zu mahnen.

Als Delegierte werden Dr. Schneider und Dr. Rosenbaum bestimmt.

| | |
|---|---|
| Dr. Schneider. | S. Abeles. |
| Wilhelm Heller. | L. Thorsch. |
| Dr. Rosenbaum. | Dr. Stransky. |
| Siegmund Springer. | M. Freund. |

Quotenberechnung pro 1905.

| | | |
|---|---|---|
| Alte Pensionen | fl. | 50 |
| Bis 1904 bewilligte Pensionen: | | |
| Adler Lazar Ludwig | fl. | 400 |
| Bergler Franziska | „ | 200 |
| Bloch Katharina | „ | 300 |
| Dittrich Samuel | „ | 600 |
| Dresdner Marie | „ | 300 |
| Dux Theresia | „ | 300 |
| Ehrlich Therese | „ | 300 |
| Friedländer Ariel | „ | 600 |
| Grünthal Rosalia | „ | 300 |
| Holzner Marie | „ | 200 |
| Iltis Elisabeth | „ | 300 |
| Klein Lazar | „ | 600 |
| Kohn Daniel | „ | 600 |
| Königsberg Samuel | „ | 600 |
| Kral Antonie | „ | 200 |
| Kraus Josefine | „ | 200 |
| Lamm Antonie | „ | 300 |
| Löwy Regina | „ | 200 |
| Löwy Simon | „ | 600 |
| Löwus Abraham | „ | 600 |
| Munk Albert | „ | 200 |
| Mautner Rosa | „ | 300 |
| Mautner Emanuel | fl. | 420 |
| Pacovsky Rosa | „ | 280 |
| Pimsenstein Hermann | „ | 600 |
| Popper Elisabeth | „ | 300 |
| Reichmann Josefine | „ | 100 |
| Sabbath Resie | „ | 300 |
| Sattler Franziska | „ | 300 |
| Sattler Leopold | „ | 400 |
| Seidner Fanny | „ | 200 |
| Schmolka Aron | „ | 600 |
| Stransky Isidor | „ | 600 |
| Stein Moritz Rafael | „ | 260 |
| Stransky Eva | „ | 300 |
| Schwarz Klara | „ | 200 |
| Tänzerles Lazar | „ | 400 |
| Traub Adolf | „ | 400 |
| Traub Joachim | „ | 600 |
| Weiß J. | „ | 600 |
| Weiß Emilie | „ | 300 |
| Wiesmeier Adolf | „ | 600 |
| Neu pro 1905: | | |
| Löwus Auguste | fl. | 300 |
| Spatz Betty | „ | 300 |
| Kantor Wilh. | „ | 600 |
| Adler Lazar Ludwig | „ | 200 |
| | fl. | 17.410 |

Erziehungsbeiträge entfallen.

Von diesen 17.410 fl. sind voll 50 fl. oder 100 K und quotiental 17.360 fl. oder 34.720 K zu bedecken.

Hiezu sind verwendbar laut § 42 der Statuten:

| | | |
|---|---|---|
| a) Zinsen und Koupons laut Kassa 1903 im Betrag von | K | 10.309·01 |
| abzüglich der Zinsen von 15.000 fl. | „ | 1.260·— |
| | K | 9.049·01 |

b) 75% der Beiträge der wirklichen Mitglieder (Lehrer), welche in dem letzt abgelaufenen Jahre eingezahlt wurden, also 75% von K 4060·15 . . . . . K 3.045.11

c) die Zinsen der anderen Beiträge, Spenden, Zuschüsse 2c., laut Kassarechnung K 2685·89
„ 521·52
„ 79·07

K 3286·48 zu 4% K 131·45

Damenkomitees . . . . . . . „ 971·96 „ 4% „ 38·87

d) 60% der von den beitragenden Mitgliedern geleisteten Jahresbeiträge, d. i. 60% von K 2685 89, K 521·52 und K 971·96, also von K 4178·96 oder K 2.507·37

K 14.771·81

Hievon ab alte Pension . . . . . . . . . . . . . . „ 100·—

bleiben . . . K 14.671·81

Auslagen laut Kassa 1903 . . . . . . . . K 372·50
und . . . . . . . . „ 295·04 „ 667·54

somit . . . K 14 004·27

Zur quotientalen Bedeckung von K 34.720·—, nach dem Vorjahre 40%, wären nötig K 13.888, also um K 116·27 mehr, welche der Kassa verbleiben, so daß für 1905 die Quote mit 40% zu bemessen ist.

Der Verwaltungsausschuß beschließt, eine Quote von 40% der Repräsentanz zu empfehlen.

In der Sitzung der Landesjudenschafts-Repräsentanz vom 23. Oktober 1904 genehmigt. Dr. Schneider.

---

## Zum Geschäftsberichte des Pensionsfondes.

Vielen Dank den „Mitteilungen" und dem Geschäftsleiter des Pensionsvereines, Herrn Obmann Siegm. Springer, für den Bericht des Verwaltungsausschusses des Lehrerpensionsfondes über die Periode 1901 bis 1904. Sollte der Bericht — weil in Leipa verfaßt — wirklich wegen Mangels an Daten unvollkommen ausgefallen sein, so wäre dies nur lebhaft zu bedauern; es wäre dann denn doch besser gewesen, er hätte in Prag das Licht der Welt erblickt, weil man den Mitgliedern nicht genug von der Tätigkeit, Schaffensfreude, reger Agitation und Anwachsen des Fondes erzählen kann. All dies wurde unternommen, all dies angeregt, all dies erreicht und erzielt. Das erfüllt die Mitglieder mit neuer Hoffnung, das bringt frisches Leben, neues Interesse an der Sache, weil — wie es im Liede heißt — „Die Kinder, sie hören es gerne."

Die Lehrermitglieder des Verwaltungsausschusses haben in den Sitzungen nützliche Anregungen gegeben und entsprechende „Verbesserungen"

herbeigeführt. An Propaganda für den Pensionsverein „hat es wahrlich nicht gefehlt“: es wurden die Damenkomitees vermehrt, in Prag wurde zu Gunsten des Fondes mit Erfolg kondoliert und gratuliert; es geht somit viel besser. Bloß die Ziffern des Berichtes setzen der diesbezüglichen Hoffnung einen Dämpfer auf: Früher zahlte man 45% — jetzt bloß 40%; aber es dürfte besser werden, denn der Bericht sagt wörtlich: „Die Agitation hat etwas lebhafter eingesetzt, so daß die Hoffnung vorhanden sein wird, daß die Quote wieder steigen wird, soferne nicht neue Pensionierungen eintreten werden.“ Allein die neuen Pensionierungen werden bestimmt eintreten, die Ansprüche an den Fond werden faktisch täglich größer werden und da die Einkünfte des Fondes nicht reicher zufließen, so müssen selbstverständlich die gegenwärtigen 40% noch sinken.

Die meisten von uns stehen ja knapp vor der Pensionierung, weshalb wollen wir uns dieses Faktum verheimlichen? Wozu nicht realisierbare Hoffnungen hegen? Sagen wir einander nur offen: Wir werden, falls für den Fond von uns selbst, von uns Lehrern, nichts geschieht, viel weniger als 40% geleistet sehen. Daß das so kommen müsse, läßt sich an den Fingern abzählen. — Ich rufe es wiederholt: Wir selbst müssen uns helfen, und wenn wir dies nur recht wollen, so werden wir es auch. Bloßes Klagen hilft nichts. Mit den Händen im Schoße sitzen und den Stillstand ruhig mit ansehen, ist die reinste Pflichtverletzung gegen die Lehrerwitwen und Waisen, gegen uns selbst.

„An Ihnen selbst, geehrte Versammlung,“ — heißt es im Geschäftsberichte — „liegt es, alles zu tun, was zur Prosperität des Fondes erforderlich ist; der Verwaltungsausschuß allein kann dieses große Werk, das Institut auf seine volle Leistungsfähigkeit zu bringen, nicht bewerkstelligen.“ — Das ist schön gesagt; aber mit solchem Hinüber- und Herüberschießen ist der Sache nicht geholfen. Der Streit: ob ich oder du, ist ein müßiger, wir verlieren darüber bloß die kostbare Zeit und werden ja alt dabei. Der einzelne von uns kann in seiner Gemeinde wohl unterstützend, im Ganzen aber blutwenig leisten. Die Gesamtheit muß es tun und in diesem Falle ist's — der Lehrerverein.

Der Lehrerverein muß die Sache anregen, die Lehrermitglieder des Verwaltungsausschusses werden schon helfend beispringen, so an sie die Reihe kommt.

Ich bin nun bei dem Punkte angelangt, den ich bereits wiederholt in den „Mitteilungen“ erörterte. Der Lehrerverein hat auch beschlossen, diese Sache zu fördern. Er hat hingewirkt, bei den Kultusgemeinden behufs Beitrittes zum Pensionsfonde persönlich vorzusprechen; allein die Sache ist bloß theoretisch durchgeführt worden. Es sollen, wie wir doch alle wissen und wie es der Geschäftsbericht sagt, die einzelnen Mitglieder der Repräsentanz der Landesjudenschaft die Gemeinden ihrer Wahlkreise behufs Beitrittes zum Pensionsvereine veranlassen. Diese Idee ist zweifellos eine vorzügliche. Die Durchführung derselben hätte ganz gewiß den gewünschten Erfolg. Keine Kultusgemeinde würde ihrem Vertreter der Landes-

judenschaft das Ansuchen um Beitritt zum Pensionsfonde abschlagen; aber bis heute hörten und lasen wir noch nichts von diesem sechs Monate alten Beschluß. Es heißt diesbezüglich im Berichte: „Welchen Erfolg diese Maßnahme haben wird und ob die Herren Repräsentanten ihrer Aufgabe nachgekommen sind, das werden wir erst später erfahren.“ — Hoffentlich erfahren wir da recht Erfreuliches. Die betreffenden Herren haben gewiß den besten Willen uns zu helfen, sie können unserem Wunsche entsprechen, ohne erst persönlich in den Gemeinden intervenieren zu müssen und der Pensionsfond käme dabei zweifelsohne um ein gutes Stück nach vorwärts. Ja wären die Herren — wie wir es sind — die Interessenten; dann läge die Sache schon heute ganz anders. Sie können sich unmöglich den traurigen Sachverhalt unserer Sorge der Altersversorgung so vorstellen, wie wir Lehrer dieselbe in schlaflosen, kummervollen Nächten kennen lernten, weil: „Wer nie sein Brot mit Tränen aß, der kennt euch nicht, u. s. w.“ Wir wollen uns aber keineswegs der schönen Hoffnung verschließen und sollte die sich als trügerisch entpuppen — nun, so sind wir ja noch selbst am Platze, eingedenk des Spruches: „Selbst ist der Mann.“ Und sind einmal alle Kultusgemeinden Böhmens Mitglieder des Fondes, so ist damit, wenn auch viel, doch nicht alles getan. Ich wiederhole wieder: Der Lehrerverein schaffe ein Agitationsbureau, d. h. er übertrage die ganze Agitation einem pensionierten Lehrer in Prag, der gegen angemessene Vergütung seiner Arbeit agitiert, korrespondiert, kondoliert, gratuliert, neue Damenkomitees ins Leben ruft, sich mit den Lehrern des Landes ins Einvernehmen setzt, kurz all das durchführt, was ihm zur Hebung des Fondes anempfohlen und angeraten wird, endlich auch persönlich überall da in der Gemeinde sich einfindet, wo der Funktionär derselben in eigener Person nicht zum gewünschten Ziele bei seiner Agitation kommen konnte. — In Prag haben Kondolenzen und Gratulationen seitens des Obmannes des Lehrervereines bereits Erfolg gehabt. Am Lande ist in dieser Hinsicht noch nichts geschehen. Es ist dem Rabbiner oder Lehrer vom Lande nicht gut möglich, derart zu agitieren. Er kann aber einfach den Fall dem Agitationsbureau in Prag anmelden. Dieses sendet dann direkt der Partei die betreffende schön ausgestattete Gratulationskarte, auf deren Rückseite der Beitritt zum Pensionsfonde wärmstens anempfohlen wird.

Eine Effektenlotterie wäre auch für den Fond von gutem Erfolge. Es haben dies schon Vereine von geringerer Wichtigkeit, als es der Pensionsfond ist, fertig gebracht und bedeutenden Gewinn erzielt. Warum sollte unserem Verein vorenthalten bleiben, was dem Lehrerhausvereine in Wien, dem Landeslehrervereine in Böhmen gewährt wurde? Wir dürfen eben nichts unversucht lassen! Haben wir einmal die Lose, so werden wir sie schon in- und außerhalb Böhmens anzubringen wissen. Die Wege hiezu ergeben sich dann von selbst.

Die Agitationskosten? Ich dachte immer, daß diese der Verwaltungsausschuß des Fondes bewilligen könnte. Wir müssen aber die gerechte Einwendung, das Vermögen des Fondes dürfe nicht zu Agitationszwecken Ver-

wendung finden, anerkennen und deshalb heißt es wieder: Hilf dir selbst! Jedes Mitglied unseres Vereines soll zu diesem Zwecke 5 Kronen beisteuern. Mit 500 Kronen ließe sich die Agitation gut einleiten. Diese 5 Kronen des einzelnen könnten auch als Anleihe zur Agitation gelten und später auf Verlangen rückgezahlt werden. Die Mitglieder wären per Korrespondenzkarte zur Einsendung der 5 Kronen aufzufordern, das sei die erste Arbeit des Agitationsbureaus.

An den Vorstand unseres Vereines ergeht die höfliche Bitte, in seiner nächsten Sitzung im Sinne obiger Anregung schlüssig zu werden. Kollegen, beweiset, daß der Appell des Geschäftsberichtes bei uns auf fruchtbaren Boden fiel, unterstützet nach Kräften unsere Führer, sammelt die Bausteine zu dem monumentalen Baue; so alle mitwirken, wird er mit Gottes Hilfe gelingen; er soll Zeugnis geben, was schwache Kräfte bei gutem Willen zu leisten imstande sind. Zinner.

---

# Unser Manna.

Von R. Rychnovský, Podersam.

II.

Von dem Manna heißt es an einer Stelle des Gottesbuches: וברדת הטל על המחנה לילה ירד המן עליו „Und wenn der Tau herabfiel auf das Lager des Nachts, so fiel das Manna darauf herab;" (Num., 11, 9.) an einer zweiten ויצא העם ולקטו „Und das Volk soll hinausgehen und sammeln;" (Exod., 16, 4.) und an einer dritten endlich: שטו העם ולקטו „Das Volk streifte umher und sammelte." (Num. 11, 8.) Nach der einen Schriftstelle also fiel das Manna auf das Lager, so daß dem Volke keine Mühe erwuchs, es hatte bloß zu sammeln; nach der zweiten, sollte das Volk hinausgehen, also einer gewissen, wenn auch nicht bedeutenden Mühe sich zu unterziehen, um zu sammeln und nach der dritten sollte es umherstreifen, also mitunter weite Wege machen, Beschwerden sich zu unterziehen, um zu sammeln. Da stoßen wir also neuerdings auf nicht leicht aufzuhebende Widersprüche, denn bald heißt es, das Manna fiel auf das Lager, bald sollte das Volk hinausgehen, bald mußte es umherstreifen. Und doch konnte entweder dieses oder jenes zutreffen, so daß wir nicht wissen, ob wir dem einen, dem anderen oder dem dritten Ausspruch den Vorrang zuerkennen sollen. Der Talmud glaubt aus diesem Labyrinte einen Ausweg zu finden, indem er bemerkt: צריקים, יורד להם על פתח בתיהם, בינונים, יצא העם ולקטו, רשעים, שטו העם ולקטו (יומא ע"ה ע"א) „Den Gerechten fiel das Manna an der Türe ihrer Häuser, die Mittelmäßigen mußten hinausgehen um zu sammeln, die Gottlosen streiften umher und sammelten." (Joma 75 a). Können denn auch wir diese Deutung auf unsere Verhältnisse anwenden? Wer wollte denn unbescheiden oder gar verblendet genug sein, sich selbst als Gerechten, andere als Mittelmäßige

oder Gottlose hinzustellen? Kann oder darf man sich aufwerfen zum Richter über sich selbst und seinesgleichen in der Absicht sich emporzuheben und die anderen niederzudrücken? Gewiß nicht! Ungeachtet dieser Verneinung aber können wir aus der angeführten Erklärung dennoch einigen Nutzen ziehen. wir können sie auf unsere Verhältnisse anwenden, indem wir anstatt der drei Stufen der Religiosität, die hier zuerkannt werden, drei verschiedene Stufen der Gemeinden annehmen, in welchen wir wirken: große, mittlere und kleine. Dem Rabbiner in der großen Gemeinde fällt das Manna ohne sonderliche Mühe במחנה aufs Lager, direkt ins Haus, der Rabbiner der mittleren Gemeinde muß erst „hinausgehen und sammeln," der in der kleinen, endlich sogar „umherstreifen und sammeln."

So sehen wir beim Manna eine Verschiedenheit inbezug auf dessen Erwerben und ähnliche Verschiedenheiten lassen sich auch beim Rabbiner feststellen.. Der Rabbiner der wirklich großen Gemeinde findet sein Manna במחנה im Lager, d. h. in der Gemeinde selbst. Er braucht aus ihrem Weichbilde sich nicht zu entfernen, muß nur in den seltensten Fällen eine Reise nach auswärts machen und wo sich die Notwendigkeit doch herausstellt, so geschieht es nur in seinem Interesse, zu seinem persönlichen Vorteil und die Unbequemlichkeit auf der einen Seite wird durch eine gesteigerte Einnahme auf der anderen wettgemacht und aufgewogen. Auch in seinen Amtsobliegenheiten ist er nicht überbürdet, sie nehmen ihn nur nach einer Seite hin in Anspruch und bestehen zumeist im Erteilen des Religionsunterrichtes in höheren Lehranstalten und im Abhalten von Predigten. Im ersten Falle ist aber schon vorgebaut, ist der Grund gelegt, es handelt sich also um das allmälige Ausgestalten, das keineswegs so viele Schwierigkeiten bereiten kann, als wo die „grundlegende" Arbeit zu leisten ist. Predigten werden gewöhnlich in drei- bis vierwöchentlichen Zwischenräumen gehalten, so daß dem Rabbiner Muße genug zur Vorbereitung bleibt und es ihm an der nötigen Zeit zur Weiterbildung nicht fehlt. Sind nun die in den großen Gemeinden an den Rabbiner gestellten Anforderungen, wenn auch nicht gering, so doch auch nicht übertrieben, so erreicht sein Einkommen doch die drei- mitunter vierfache Höhe, als es bei anderen, in kleineren Gemeinden wirkenden der Fall ist und er kann demnach ruhig leben, ruhig wirken, braucht sich nicht zu überhasten, nicht zu überstürzen, kann seine Bedürfnisse decken, in günstigen Fällen sogar kleine Ersparnisse machen.

Anders sind die Verhältnisse beim Rabbiner in den בינונים, den mittleren Gemeinden. Für ihn gilt der Ausspruch: ויצא העם ולקטו „Das Volk soll hinausgehen und sammeln," d. h. er muß sich rühren, er muß sich regen, soll er des Manna nicht verlustig werden. Er muß erst im Verlaufe der Woche die himmlische Geisteskost in mehrere Ortschaften tragen, soll er für sich und die Seinen die spärliche Leibeskost erwerben. Er darf Wind und Wetter nicht scheuen, muß mit gleicher nie versiegender Geduld auf sich nehmen Hitze und Kälte,

sich anbequemen dem Sonnenscheine wie dem Regen, kurz er muß ייצא immer auf „dem Laufenden" sein. Unter den Ansprüchen aber, welche die große Gemeinde an ihren Rabbiner stellt, hat er noch das Amt des Vorbetens, oft sogar das Amt (?) des Schlachtens inne und ist er mit einer Obliegenheit fertig, heißt es gleich wieder ייצא zur anderen zu schreiten, er muß jederzeit eines Rufes gewärtig sein, ist fortwährenden Anstrengungen unterworfen und die notwendige Folge dieses Übelstandes ist, daß er, weil ihm zur Weiterbildung keine Zeit bleibt, sich selbst des öfteren auf einem Rückschritte ertappt. Aber noch ein zweites, vielleicht noch ein größeres Übel zeitigt die Überbürdung, sein Organ, ursprünglich schmiegsam, wird durch Überanstrengung spröde, verliert nach und nach seinen Schmelz, seinen Klang.

Wie kann es auch anders sein? Durch vieles Arbeiten wird die Hand schwielig, vieles Gehen ermüdet die Beine, anstrengendes Sehen schwächt das Auge, starke Geräusche machen das Ohr unempfindlich zum Vernehmen sanfter Laute und nur die Sprach- und Singorgane sollen eine Ausnahme machen? Nur sie sollen, Tag für Tag gebraucht und in Anspruch genommen widerstehen und niemals sich als teilweise ermüdet zeigen? Das ist doch wohl unmöglich?!

Macht sich aber früher oder später das angedeutete Übel fühlbar, dann ist wahrlich gering genug die Anzahl jener Gemeinden, die billig denken und sich der Überzeugung nicht verschließen, daß ja die dem Rabbiner auferlegten Verpflichtungen und die vielfachen an ihn gestellten Anforderungen nichts anderes herbeiführen konnten, daß also jetzt die Zeit gekommen, wo der Gemeinde die Verpflichtung erwächst, über die Mängel, eine Folge des angestrengten Dienstes, schonend hinwegzugehen. Die meisten Gemeinden suchen in solchen Fällen Ersatz in „frischer Kraft," die aber auch nicht immer frisch bleiben kann, weil ja auch an dem Rabbiner die Jahre nicht spurlos hinweggehen, weil ja auch bei ihm nach angestrengter Arbeit Ermüdung und Erschöpfung sich einstellen, weil auch sein geschwächter Körper der Ruhe bedarf. Allerdings sind die mittleren Gemeinden nicht in der Lage zwei oder mehrere Beamten zu besolden, so daß eine Aufhäufung von Pflichten auf eine Person erfolgen muß; aber in hohem Gerade traurig ist es, daß viele solcher Gemeinden, für den Rabbiner, wenn er in deren Diensten alt und schwach ist geworden, seine besten Kräfte verbraucht, seine Leistungsfähigkeit zum Teile eingebüßt, nichts anderes übrig haben, als ein gleichgiltiges und kaltes: ייצא „Er kann gehen!" Wohin? Das ist seine Sorge; das geht die Gemeinde nichts an, das stört sie nicht in ihrer Ruhe.

Was soll man aber erst von jenen Rabbinen sagen, die aus welchem Grunde immer in den kleinsten Gemeinden zu wirken bemüssigt sind? In den kleinsten Gemeinden, welche, wenn man die Mitglieder des Vorstandes und des verstärkten Vorstandes abrechnet, keine Mitglieder mehr haben? Würde ein solcher Rabbiner ein Tagebuch anlegen

und fortführen; es gäbe einen gar erbaulichen Lesestoff ab. Wie oft heißt es bei diesen Stiefkindern des Glückes: שטו „Sie streifen umher!" Es wird ja auch selbst ihnen, dem zu tragen Gewohnten, den im Dulden Geübten oft zu bunt, darum שטו streifen sie umher, suchen anderweitig Stellung, treiben aber „den Teufel durch den Belzebub" heraus und finden niemals, was ihnen nottut: Ruhe nnd Rast.

Und was könnten die alles erzählen! Welche Kleinlichkeiten verbittern ihnen das Leben!

Ein zu geringer Einkauf bei einem der Gemeindemitglieder entfesselt eine geheime Gegnerschaft, die in kurzer Zeit in offenbare Feindschaft ausartet, im Schmähen und Nörgeln ihren Ausdruck findet, so daß dem Gequälten nichts anderes übrig bleibt, als שטו umherzustreifen. Wie oft gibt in solchen kleinsten Gemeinden ein neues Kleid, welches der Rabbiner seiner Gattin anschaffen muß, willkommenen und ausgiebigen Stoff zur Empörung der Gemüter?! Friedseligkeit hier, Lieblosigkeit dort und unter solchen Umständen, soll die Lust zum Wirken anhalten, soll der Rabbiner zusammengesetzt sein aus eitel Freundschaft und Hingebung! Zum Ruhme der großen und mittleren Gemeinden darf es gesagt werden, daß sie es gerne sehen, wenn der Rabbiner „ein anständig Haus führt," wenn er selbst und die Seinen nach außen hin sich, wie es der Stand verlangt, repräsentiert, aber in den kleinsten bekrittelt man sein Inneres und sein Äußeres, was er ist und was er ißt.

Da ist es nun sicherlich nicht ausschließlich die Schuld der Rabbiner, wenn das שטו das Herumstreifen sich so oft wiederholt und nicht ihre Rechnung darf man damit belasten, wenn Konkursausschreibungen in einer und derselben Gemeinde so häufig vorkommen und die Tagesblätter mit vollen Backen ausposaunen, daß der Jude in den kleinsten Gemeinden es nicht unter seiner Würde hält, dem „Ehrwürden" für das Amt der Seelsorge und noch 5—6 andere Ämter einen Gehalt anzubieten, mit dem sich „kein Kommis nach der Auslehre" begnügen möchte, somit sich einer Handlnngsweise schuldig macht, die wahrlich dem חילול השם so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern.

Und diese Anerbieten lesen Nichtjuden! Nichtjuden machen es zum Gesprächstema beim Biertische, ziehen eine Parallele zwischen dem im Dienste für das Judentum ergrauten, halb aufgeriebenen Rabbiner und einem nichtjüdischen kaum 20 Jahre alten Jünglinge, dem schon nach zweijährigem Wirken ein von keinem Menschen streitig zu machender Gehalt von 1200 Kronen sicher ist, ein Gehalt, der stetig steigt und mit dem zunehmenden Dienstjahren zunimmt.

Weil man sich aber gewöhnt den Menschen nach seinen Erfolgen zu beurteilen, so ergibt sich daraus mit einer unerbittlichen Logik, daß man den Rabbiner in den kleinsten Gemeinden unterschätzt und als minderwertig ansieht.

Und wer ist denn dagegen gefeit nicht einmal in einer solchen Gemeinde wirken zu müssen? Bei Nichtjuden sicherte dem Bewerber

um eine Stellung die Anzahl der Dienstjahre den Vorzug, beim Juden ist es umgekehrt. Da fragt man niemals wie lange er schon gewirkt hat, sondern wie lange er noch wird wirken können. Darum beginnt mancher Rabbiner in einer der größten Gemeinden und schließt in einer der kleinsten ab.

Alle Klagen über solche Unzukömmlichkeiten haben es nicht vermocht, dem Übel zu steuern und es wäre mehr als Schwärmerei, von diesen Zeilen eine Abhilfe zu erwarten. Aber es soll wenigstens gesagt werden und wenn eine einzige Gemeinde bloß und auch da nur zum geringsten Teile von denselben Notiz nimmt, floß die Tinte nicht vergeblich und wurde die Druckerschwärze nicht verschwendet.

Übrigens will ich es nicht als Geheimnis betrachten, daß ich über das Manna noch ein Schlußwort zu sagen habe; um aber die Geduld der Leser nicht zu mißbrauchen und ihre Nachsicht nicht mit Undank zu lohnen, stelle ich es erst für die nächste Nummer in Aussicht.

---

## Jüdische Schüler an den Mittelschulen Böhmens.

Aus Zeitvertreib durchblätterte ich jüngst durch einige Tage, die bei der hiesigen Anstalt eingegangenen Jahresprogramme, um die Daten über dieselben besuchenden jüdischen Schüler herauszuziehen. Von den böhmischen Anstalten fehlen leider die Berichte vom Gymnasium in Raudnitz und in Wittingau, von den Realschulen die von Jungbunzlau, Prag-Holešovic, Rakonitz. Ob die deutschen vollzählig sind, kann ich leider nicht bestimmt angeben, da mir kein Schematismus zur Verfügung steht, die Zahl der etwa fehlenden dürfte aber nur gering sein. Es liegen mir also Ausweise von 32 böhmischen und 28 deutschen Gymnasien von 19 böhmischen und 12 deutschen Realschulen vor, in Summa von 91 Mittelschulen. Die Schülerzahl an den deutschen Gymnasien betrug 966, an den böhmischen 387, an den deutschen Realschulen 999, an den böhmischen 248, die Totalsumme der jüdischen Gymnasial- und Realschüler betrug also 2600.

Nach der Zahl der jüdischen Schüler reihen sich die deutschen Anstalten wie folgt auf einander: Prag Graben (102), Prag Altstädter Ring (100), Prag Stephansgasse (93), Weinberge (73), Pilsen (71), Karlsbad (70), Teplitz (61), Saaz (55), Budweis (53), Smichov (42), Brüx (34), Krummau (28), Leitmeritz (27), Komotau (22), Reichenberg (21), Gablonz (20), Mies (16), Prachatitz (12), Braunau (11), Böhm.-Leipa (10), Plan (10), Arnau (9), Tetschen (8), Kaaden (7), Prag Kleinseite (5), Landskron (1), Duppau (0).

Besonders auffallend ist der Zuwachs der jüdischen Schüler an den Realschulen. An der Spitze steht die I. Realschule Prag (288), Karolinenthal (159), die III. Realschule Heinrichsgasse (153), Pilsen (113), Budweis (76), Prag Kleinseite (50), Leitmeritz (36), Trautenau (26), Reichenberg (23), Eger (15), Leipa (10), Ellbogen (7).

An den böhmischen Gymnasien ist das Verhältnis viel ungünstiger u. zw.: Tabor (31), Beneschau (29), Kolin (28), Klattau (26), Prag Tischlergasse (23), Weinberge (21), akadem. Gymn. Prag (21), Příbram (20), Leitomischl (16), Königinhof (14), Prag Křemenecgasse (13), Časlau (13), Prag Gerstengasse (12), Deutschbrod (11), Jungbunzlau (10), Reichenau a. K. (10), Pisek (10), Pilgram (9), Neubydžov (9), Neuhaus (9), Schlan (8), Königgrätz (7), Jičin (7), Chrudim (6), Budweis (6), Taus (5), Hohenmauth (5), Rokytzan (4), Pilsen (3), Smichov (1), Prag Kleinseite (0); an den Realschulen: Prag Altstadt (33), Gerstengasse (33), Kgl. Weinberge (32), Karolinenthal (26), Kuttenberg (23), Pardubitz (23), Nachod (17), Pisek (17), Tabor (12), Laun (11), Budweis (9), Kladno (8), Prag Kleinseite (7), Žižkov (7), Königgrätz (6), Adlerkosteletz (6), Jičin (6), Pilsen (5), Nimburg (0).

Was die Stundenzahl anbelangt, in der an den einzelnen Anstalten Unterricht erteilt wird, herrscht ein solches Chaos, daß man darüber staunen muß, und es wäre dringend nötig, daß endlich eine Korporation kreiert werde, die Wandel schaffen würde, damit eine Einigkeit platzgreife.

Wir finden Anstalten, an denen für dieselbe Schülerzahl 1 Abteilung mit 2 Stunden, an einer anderen Anstalt 2 Abt. mit 4 Std. oder sogar 3 Abt. mit 3 Std. wöchentlich festgesetzt sind oder sogar 3 Abt. mit 6 Stunden. Hingegen finden wir wieder Anstalten, an denen für eine größere Schülerzahl weniger Stunden festgesetzt sind als für eine geringere Schülerzahl einer anderen Anstalt derselben Stadt. So hat z. B. das deutsche Gymnasium in Budweis für seine 53 jüdischen Schüler 4 Abt. mit 8 wöchentlichen Std., während der dortigen Realschule mit 76 Schülern nur 3 Abt. mit 6 Std. zugewiesen sind. Das Gymnasium Teplitz weißt für 61 Schüler 5 Abt. mit 10 Std. aus, ebenso Saaz für 55 Schüler, Karolinenthal hingegen für 159 Schüler 6 Abt. mit 12 Std., Tabor für 31 Schüler 3 Abt. mit 6 Std., während Prager böhmischen Anstalten mit 33 Schülern nur 2 Abt. mit 4 Std. zugewiesen sind. Leitmeritz hat sogar für 27 Schüler 3 Abt. mit 6 Std., während die böhmischen Schulen nur zumeist für diese Zahl 2 Abt. mit 4 Std. oder 3 Abt. mit 3 Std. haben. Die deutsche Realschule Kleinseite hat sogar für 50 Schüler 5 Abt. mit 10 Std., während den 73 Schülern der Weinberger Realschule nur 4 Abt. mit 8 Std. bewilligt sind, Komotau wieder für 22 Schüler 3 Abt. mit 6 Std. ausgewiesen erscheint. Was der Grund dieser ungleichen Behandlung ist, ist schwer zu erraten. Ist es die Autonomie der Kultusgemeinden, die verschiedene Blüten zeigt? Es wäre hoch an der Zeit, wenn unser Herr Vertreter in der höchsten Schulbehörde des Landes auf diese Unregelmäßigkeit hinweisen würde, und direkt beantragte, es möge sämtlichen Mittelschulen die gleiche Stundenzahl bei glei-

cher Schülerzahl zugewiesen werden, da doch alle denselben Lehrstoff zu lehren haben. Natürlich müßte allen derselbe Lehrplan angeordnet werden. An vielen Mittelschulen, die jüdische Schüler haben, wird überhaupt kein Religionsunterricht erteilt; denn in den Programmen ist keine Erwähnung von demselben, noch desjenigen, der ihn eventuell privatim erteilt. So finden wir keine Erwähnung eines solchen Unterrichtes in den Programmen beider Mittelschulen Piseks, obwohl eine 17, die andere 10 jüdische Schüler zählt, eines Unterrichtes entbehren auch die böhmischen Mittelschulen in Pilsen, Chrudim, Jičin, die böhmischen Anstalten in Budweis, Mies, Kaaden, Ellbogen, böhm. Gymnasium Smichov, böhm. Realschule Kleinseite, Taus, Braunau, Kladno, Pilgram, Schlan, Arnau, Adlerkosteletz. Privaten Unterricht erhalten, wie aus den betreffenden Programmen ersichtlich ist, die Schüler in Prachatitz, Laun, Nachod, Landskron und Reichenau a. K.

Was die Kräfte anbelangt, die den Unterricht erteilen, zerfallen dieselben in drei Kategorien, in die der höheren Instanz, die nämlich auf ihren Titel so sehr pochen, denselben aber irgendwo im Ausland erworben, ohne das Diplom hier nostrifiziert zu haben. Von einem solchen Herrn ist mir sehr gut bekannt, daß er nie ein Gymnasium besucht, auch keine Maturitätsprüfung abgelegt und doch ohne Furcht und Tadel sich Doktor unterschreibt. Bei der Verfassung der Programme zeigt sich so recht deutsche Gründlichkeit. Da findet man genau angegeben daß der Rabbiner den Doktortitel von Halle, Erlangen, Jenna, Tübingen, Gießen, München und Bern hat, und es sind deren genug. Die zweite Kategorie sind die wirklichen nicht Talmidoktoren, d. h. die, welche an einer österreichischen Universität studiert und promoviert haben, die nur kurzweg mit dem Titel Dr. versehen sind und drittens die Rabbiner kurzweg.

Eines berührte mich sehr unangenehm, daß noch manche Kollegen es sich bieten lassen, trotz des Ministerialerlasses, als Hilfs- oder Nebenlehrer angeführt zu sein. Noch peinlicher aber wirkt es, wenn man die Isolierung des jüdischen und evangelischen Religionslehrers in einzelnen Programmen sieht. Obwohl Religion doch zu den obligaten Fächern gehört, werden diese zwei Herren in vielen Fällen besonders an deutschen Anstalten nicht unter die Dozenten der obligaten Fächer eingereiht, obwohl dies bei dem 2. katholischen Katecheten geschieht, der nur zur Aushilfe da ist, sondern ganz separiert angefüht, wahrscheinlich könnte das Licht irgend eines Suplenten verdunkelt werden. Eine Verfügung des Landesschulrates könnte dieser Zurücksetzung endlich ein Ende machen. Noch so manches hätte ich auf dem Herzen, doch davon nächstens.

Va².

# Einst und jetzt.

Vortrag, gehalten am II. Elternabend des Jüdsichen Volksvereines in Prag von Rabbiner M. Freund, Bodenbach.

(Fortsetzung.)

Jetzt! — Ein jüdisches Haus — fürwahr ein solches muß man schon suchen, denn sie sind spärlich gesäet. Wohl gibt es viele Juden, wohlhabende, arme, vornehme und geringe. Doch ob sie ein jüdisches Haus führen, das ist die Frage, die ich bange richten muß. Zum Teil sind die traurigen Erwerbsverhältnisse schuld, zum Teil der sogenannte Fortschrittsgeist, zum Teil die den Eltern selbst gewordene Erziehung. Der Vater und die Mutter sind im Geschäfte tätig, das abseits von der Wohnung liegt, die Kinder sind sich selbst oder den zu diesem Zwecke aufgenommenen Dienstboten, die in der Regel anderen Glaubens sind, überlassen. Sie werden peinlich und gewissenhaft körperlich gepflegt, ab und zu im Staate zu Papa und Mama geführt. Gehen sie zur Schule, sind die Eltern vielleicht schon im Geschäft, kommen die Eltern nach Hause, dann müssen die Kinder entweder schon schlafen oder sich ruhig verhalten, denn die armen Eltern sind müde und abgespannt. Freitag Abend geht wie jeder Abend sang- und klanglos, der Sabbat ohne jede Weihe und Spur vorüber. Nur Sonntag ist der Tag der Ruhe, der Erholung. Der Herr Papa mit der Frau Mutter gehen in der Großstadt dem Vergnügen nach, ins Kaffeehaus, ins Theater, dahin kommen die Kinder erst mit, wenn sie größer sind. Pessach, Schebuoth und Sukkot wird nicht gehalten, selbstredend auch der Sederabend nicht, wozu auch? Am Roschhaschanah und Jom Kippur, da geht man in den Tempel. Leider können die Kinder nicht mit, denn es ist von der Gemeinde verboten, Kinder mitzunehmen, aus Mangel an Platz und aus anderen Rücksichten. Oft finden ja ärmere Mitglieder selbst überhaupt keinen Platz, da die Sitzpreise zu hoch und für diese unerschwinglich sind. So vergeht Jahr und Tag. Die Eltern sind wohl die Brotgeber, liefern die Kleider, sind die Spender vom Taschengeld, aber sonst sind sie ihren Kindern nichts geworden, sie sind ihnen fremd im eigenen Hause, denn es findet sich keine Gelegenheit, wo die Eltern den Kindern näher kommen, wo sie der Kinder Fühlen teilen, den Anregungen der Kinder Gehör schenken, wo sie ihnen mehr werden. Der Vater ist immer müde und die Mutter hat stets zu viel Sorgen mit der Repräsentation vor der Welt.

Ist das das gerühmte jüdische Haus? Das die gerühmte Esches Chajel, das Biederweib? Gehört zur Erziehung der Kinder, der jüdischen Kinder, wirklich nichts weiter als eine gute, verläßliche Köchin, eine peinliche Gouvernante, schöne Kleider, schöne Wohnung; fehlt das Mitwirken der Eltern nicht? Doch nein, es wirken die Eltern auch mit. Kommt in ein jüdisches Haus zu Weihnachten, dann werdet Ihr staunen über den Unterschied der Wochentage und dieses Festtages, staunen über den liberalen Sinn, mit dem man sich über alle konfessionellen

Schranken hinwegsetzt, staunen über das Zartgefühl, mit welchem die Aufmerksamkeiten erwiesen werden. Und das ist leider der Typus unserer heutigen angeblich jüdischen Familie.

Das Gotteshaus ist den armen jüdischen Kindern so fremd, daß es ein Jammer ist. An Sabbaten können sie den Gottesdienst nicht besuchen, an Freitagabenden hat der Vater keine Zeit, der Weg ist zu weit und das Fräulein hat kein Interesse daran. Dem Religionslehrer, der vielleicht strenge darauf sieht, daß seine Schüler das Gotteshaus besuchen, kann man ja eine Ausrede bringen, denn zu groß darf die Strafe auch nicht ausfallen. Der Jugendgottesdienst, der in vielen Gemeinden abgehalten wird und wie ich hörte, an manchen Orten nicht einmal regelmäßig, sondern nur ausnahmsweise, ist eben nur ein Surrogat, denn nur ein gefüllter Tempel andächtiger Gläubiger stimmt mit zur Andacht, während die armen Kinderchen sich selbst im Tempel überlassen sind, da die Kindesnatur sich auf die Dauer selbst von dem etwas abseitsstehenden, Aufsicht habenden Religionslehrer nicht gut bändigen läßt, leicht in den geheiligten Räumen die Ehrfurcht vergessen, die sie denselben schuldig sind.

Die Schule, in der ja heutzutage religiös-sittlich erzogen werden soll, ist bei uns mehr oder minder eine katholisch-konfessionelle Schule. Der Unterricht beginnt, nachdem der Kirchgang vorüber, mit einem Vaterunser und schließt mit einem solchen Gebet. Kommt der Herr Katechet, dann ~~entfernen sich~~ die jüdischen Kinder, obzwar es auch Gemeinden gibt, wo die Eltern — jüdische Eltern — darum ersuchen, daß ihre Kinder dem katholischen Religionsunterricht beiwohnen dürfen. Angeblich — so heißt es — weil ja in den unteren Klassen doch nur das alte Testament gelehrt wird. Das ist selbstverständlich gesetzwidrig und keineswegs Regel, allein es kommt vor. In der Gesangsstunde werden Kirchenlieder eingeübt und es soll auch vorkommen, daß der Lehrer in Gedanken die jüdischen Kinder, die in der Minorität, auch verhält, mitzusingen. Am Sabbat und jüdischen Festtagen ist Unterricht, an den katholischen Feiertagen schulfrei. Wenn der jüdische Knabe Samstag sich des Schreibens enthalten will, wenn das jüdische Mädchen am Handarbeitsunterricht nicht teilnehmen will, dann ruft dies Ärgernis des Lehrers hervor.

Der arme Judenknabe erfährt, daß er Jude ist, nur dann, wenn es ihm recht unangenehm ist. Bald sind es zeitgemäße Vergleiche des Lehrers, der den Lärm in der Klasse mit einer „Judenschule" vergleicht — ist einer schmutzig und schlampig, dann ist er es — wie ein „Judenbub" oder das „Judenpack". Im Lesebuch heißt es — da kommt der Jude mit dem Sack als Ausgeburt der Schlechtigkeit, der dem armen Bäumchen die sehnlichst gewünschten goldenen Blätter raubt. Wenn die anderen aus der Schule gehen, haben die jüdischen Kinder ihren Religionsunterricht, und wenn sie an den Festtagen in den Tempel gehen, haben sie diese religiöse Erhebung durch Versäumnis des Unter-

richtes und den Folgen derselben zu büßen. So würde unsere Jugend in der Schule dem Judentum gänzlich entfremdet werden, wenn nicht den einzigen religiösen Einfluß der Religionslehrer üben würde. Wie ihm dies gelingt, darüber später.

Und nun bin ich bei einem Punkte angelangt, über den ich mich ein wenig verbreitern muß, weil er in jüdischen Kreisen zum Teil mit Recht und zum Teil mit Unrecht Gegenstand der Anfeindung wird. Das ist der jüdische Religionsunterricht.

Von vielen Seiten wird heute den Religionslehrern alle Schuld für die geringen Erfolge auf diesem Gebiete in die Schuhe geschoben. Der Religionslehrer ist schuld an dem mangelnden religiösen Sinn der Jugend, er ist schuld an den zahlreichen Abfällen vom Judentum, er ist der Sündenbock für alles. Und doch ist der arme jüdische Religionslehrer der bedauernswerteste Mensch, den es gibt. Er soll gutmachen, was die Eltern versäumen oder mit Absicht verderben; er soll in der ihm so karg zugemessenen Zeit Wunder wirken, er soll auf einem sterilen Boden, der gar nicht gepflegt wird, Wunderfrüchte hervorrufen. Das kann kein Mensch, auch nicht wenn er der begeisterteste Lehrer, der tüchtigste Pädagog, der hingebungsvollste Beamte ist. Der jüdische Religionslehrer hat zuviel Hindernisse und zu wenig Unterstützung. In höchstens zwei Stunden wöchentlich — in manchen Gemeinden wird eine Stunde in der Woche, in anderen eine Stunde in 14 Tagen, ja sogar in vier Wochen Religionsunterricht erteilt — soll er lesen und Übersetzen lernen, biblische Geschichte und Liturgie den Kindern beibringen. Vom Hause aus hat er gewöhnlich leider keine Unterstützung, sondern eher Schädigung und Hemmnis zu erwarten. Mehr Zeit steht ihm nicht zur Verfügung, so geht er unbefriedigt zur Stunde und noch unbefriedigter aus derselben. Dabei haben wir im Judentum noch die Spezialität, daß Männer, die, bevor sie Lehrer wurden, in einem anderen Berufe Schiffbruch litten und der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, jüdische Religionslehrer wurden.

Der Erfolg des Religionsunterrichtes könnte gefördert werden, wenn das Ansehen des Religionslehrers selbst höher stünde. Der Religionslehrer, der ein Beamte der Kultusgemeinde ist und mit den blutig erworbenen Pfennigen der Mitglieder erhalten wird, ist schlecht besoldet, sieht einer traurigen Zukunft entgegen, hat oft mit Nahrungssorgen zu kämpfen und soll trotzdem Lebens- und Lehrfreudigkeit haben, das meine hochgeehrte Versammlung ist zuviel verlangt, das kann ein Mensch beim besten Willen und bei reichstem Wissen nicht. Ich will nicht zu eingehend diesen traurigen Punkt im jüdischen Gemeindeleben behandeln, da ich selbst vielleicht ein wenig beeinflußt in dieser Sache sein dürfte, ich komme jedoch noch einmal bei meinen positiven Vorschlägen auf diese Angelegenheit zu sprechen.

Das gesellschaftliche Milieu von heutzutage trug bis vor kurzem nicht viel zur jüdischen Erziehung unserer Kinder bei, denn wir Juden

waren froh, gesellschaftlich an allem teilzunehmen, was unsere Mitbürger unternahmen, an nationalen Festen, an Konzerten, Bällen und Unterhaltungen der lokalen Vereine verschiedener Tendenz. Heutzutage ist uns Juden sowohl in deutscher, als auch in čechischer Gegend — Gott Lob — diesbezüglich ein Riegel vorgeschoben, die Juden werden heutzutage vielleicht noch um Spenden angegangen, allein deren Gegenwart nicht gewünscht oder untersagt — gesellschaftlich müssen wir Juden uns jetzt auf eigene Füße stellen.

Und nun komme ich zum eigentlichen Thema meines Vortrages, „Einst und jetzt so frag' ich mich und es weint mein Herz!"

Ja fürwahr, man braucht nicht einmal die Erziehung der jüdischen Jugend zum Berufe, dieselbe ins Herz geschlossen zu haben, um Grund und Ursache zum klagen und jammern zu besitzen, wie es heute mit unserer Jugend bestellt ist, mit unserer Jugend als Zukunftsträgerin des Judentums. Doch mit dem Weinen und Klagen wird die Angelegenheit auch nicht um eine Haaresbreite gebessert, wir müssen trachten, besser zu machen, was zu bessern ist, zu erhalten, was zu retten ist.

Und wiederum wollen wir die vier Erziehungsfaktoren zur positiven Mitarbeit und Förderung benützen. (Fortsetzung folgt.)

---

# Geschäftliche Mitteilungen.

**Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!**

**Mahnung.** Nachdem das Vereinsjahr zu Ende geht, werden die P. T. Vereinsmitglieder nochmals höflichst und dringendst ersucht, die restlichen und auch die für das laufende Vereinsjahr rückständigen Vereinsbeiträge für den Lehrerverein und für dessen Hilfs- und Krankenkasse, endlich auch die für den Lehrerpensionsverein ehestens, längstens aber bis 1. Dezember 1904, sicherlich an die betreffenden Vereinskassiere einzusenden. — Die rückständigen Darlehensschuldner werden auf die Konsequenzen ihres Nichtzahlens zum letztenmale aufmerksam gemacht und dringend aufgefordert, ihrer Zahlungspflicht ehestens nachzukommen.

**Zur Nachricht.** Infolge Abwesenheit des Kassiers des Lehrerpensionsvereines, Herrn Wilhelm Heller von Prag, der übrigens seine Kassierstelle niedergelegt hat, werden die Ausweise über die Einzahlungen in den Monaten Juli, August, September, Oktober und November in der Dezember-Nummer der „Mitteilungen" erfolgen.

**Besprechung des Ausschusses.** Anschließend an die Sitzung des Verwaltungsausschusses des Pensionsvereines hielt der Ausschuß des

Landeslehrervereines eine Besprechung mit nachstehendem Verlaufe ab. 1. Die Kultusgemeinden Franzensbad, Horowitz, Neugedein, Stranschitz wandten sich um Empfehlung passender Kräfte, desgleichen wünschten mehrere Kollegen plaziert zu werden. 2. Die Kultusgemeinde Leitmeritz wandte sich in Lehrplanangelegenheiten an den Vorstand um ein Votum. 3. Eine Deputation bestehend aus dem Obmann, Kollege Löwy und Schwager waren bei dem Handelsschulinhaber Prof. W. Wertheimer, um demselben für die in humanster Weise zu Gunsten Lehrerskinder gemachte Stiftung zu danken. 4. Die im Jüdischen Volksverein an den Elternabenden gehaltenen Vorträge erscheinen als Separatabzug aus den „Mitteilungen" in Broschürenform und sollen zum Preise von 40 h zu Gunsten der Kranken- und Darlehenskassa abgesetzt werden. Dem Jüdischen Volksverein sind auch einige Exemplare zum Verschleiß zu übermitteln. 5. Der Schriftführer übernimmt es binnen kürzester Frist ein Statut für das Stellenvermittlungskomitee auszuarbeiten. Dasselbe wird den einzelnen Mitgliedern zur Ergänzung oder Abänderung zugeschickt und in den nächsten „Mitteilungen" veröffentlicht. 6. Die vom Verein seinerzeit an die Statthalterei gemachte Eingabe, ist da selbe noch nicht erledigt ist, zu urgieren. 7. In Lehrplanangelegenheit werden wir uns an den Schriftführer des Rabbinerverbandes wenden, ob sich nicht im Archiv desselben die Urschrift der bei der Enquete des Rabbinerverbandes und des Landeslehrervereines beratenen Lehrpläne für Volks- und Bürgerschulen befinde. 8. Die Petition an den Gemeindebund in Böhmen wird eingebracht werden, sobald in irgend einer Weise von der Tätigkeit des Bundes etwas verlauten wird. 9. Mehrere Darlehensgesuche werden bewilligt. — Schluß nach zweieinhalbstündiger Dauer.

---

# Verschiedenes.

**Sterbefall.** Am 18. Oktober a. c. starb in Teplitz-Schönau die Institutsinhaberin und ehemalige Lehrerin an der dortigen israelitischen Volksschule Fräulein Regina Altschul im 45. Lebensjahre. Ihre vieljährige Lehrtätigkeit an der dortigen israelitischen Volksschule war eine äußerst erfolgreiche und sehr ersprießliche. Eine große Anzahl von Schülern und Schülerinnen verdanken ihr ihre erste und weitere Ausbildung. Ihr Berufseifer und ihre strenge Pflichterfüllung fand auch allseitige und behördliche Anerkennung, so daß ihr die Teplitzer Stadtgemeinde einen jährlichen Ruhegehalt bewilligte, als sie vor etwa 4 Jahren genötigt war, infolge ihrer zerrütteten Gesundheit, auf die Lehrerinstelle zu verzichten. Mit schwerem Herzen schied sie von dieser Stätte ihrer Wirksamkeit, um Heilung durch Ruhe zu finden. Als sie sich ein wenig erholt zu haben wähnte begründete sie im Vereine mit ihrer ebenfalls sehr gebildeten Schwester Karla das weithin bekannte Pensionsinstitut, das sich von Jahr zu Jahr infolge seines vorzüglichen

Rufes und der sehr guten Leistungen einer steigenden Frequenz von Töchtern aus den besten Kreisen erfreute. Leider war es der zu bald verstorbenen nicht gegönnt, die Früchte ihrer anerkannt, ersprießlichen Wirksamkeit zu genießen. Das tückische Leiden konnte nicht ganz gebannt werden. Scheinbar erholt, kehrte Fräulein Altschul zu Beginn des heurigen Schuljahres zur Übernahme ihrer Institutspflichten von ihrem Landaufenthalte zurück und erlag nach kaum einigen Wochen ihrem tückischen Leiden. — Mit Fräulein Regina Altschul ist die Lichtgestalt einer jüdischen Lehrerin aus dem Leben geschieden; sie hinterläßt ein Andenken einer tüchtigen und berufseifrigen Lehrerin inmitten der israelitischen Lehrerkreise und ihr Andenken wird auch in diesen Kreisen — sie gehörte auch viele Jahre dem israelitischen Landeslehrervereine in Böhmen als treues Mitglied an — in Ehren genannt und gedacht werden. Möge ihr die Erde leicht werden! — Die übergroße Beteiligung an ihrem Leichenbegängnisse zeugte von der großen Beliebtheit, welcher sich die Hingeschiedene in allen Gesellschaftsschichten erfreute und groß war auch die innige Teilnahme, welche sich den hinterbliebenen trauernden Geschwistern allerseits kundgab. — Das Pensionsinstitut wird von Fräulein Karla Altschul, der sehr tüchtige approbierte Lehrerinnen zur Seite stehen, weiter geführt werden. S.

---

# Bücherschau.

**Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser!** Die Schriftleitung der „Mitt." ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annonzen werden billig berechnet.

**תפלה קצרה.** Hebräisches Gebetbuch für die israelitische Jugend zum Übersetzen eingerichtet und mit Vokabularium und grammatischen Vorbemerkungen versehen von Dr. M. Kalmer, Rabbiner der Synagogengemeinde Magdeburg, II. Kursus. Siebente verbesserte Auflage, Frankfurt a. M. Verlag von J. Kauffmann, 1904. Preis M. 1·— Der Verfasser, der am 2. März 1904 aus dem Leben geschieden, war ein verdienstvoller und gediegener Pädagoge, dessen Werke einen guten Ruf in der jüdischen Unterrichtsliteratur sich erwarben. Das vorliegende Werk für die Hand der gebetübersetzenden Jugend bistimmt, das bereits in siebenter Auflage erscheint, ist im neuen Gewande vielfach verbessert. Die wichtigsten Gebetstücke sind ausgewählt, mit Nummern bezeichnet, die in dem Vokabularium unter gleicher Nummer versehen, die neuen Vokabeln vorfinden lassen. Auch die angeführten Paradigmen, sowie der ganze grammatische Anhang machen das Buch wertvoller für den Unterricht. Der Preis des Buches ist sehr niedrig im Verhältnis zur schönen Ausstattung in Bezug auf Druck, Papier und Einband bemessen.

**Zionstöchter** von A. Halbert. Frauenstudien 1904. Verlag Hans Priebe u. Ko., Berlin-Steglitz. Preis M. 1·20.

**Das Rätsel: Jude.** Der Roman eines modernen Juden von A. Halbert II. Auflage. Verlag von Hans Priebe u. Ko., Berlin-Steglitz. Preis M. 2·—

**Dichter und Frauen.** Ein treffliches Buch von Ludwig Geyer. Vorträge und Abhandlungen, Berlin, Gebrüder Sätel. Bekanntes und Unbekanntes, mit großer Mühe und Fleiß gesammeltes und mit Liebe für das Fach Angewandtes finden wir hier. Molièr und die Frauen, Göthes Schwester, Charlotte v. Scholler, Dorothea Schlegel, Karoline von Günterode, August Emil Leopold und Therese aus dem Winkel, Johanna Motterby, Bettine von Armin und Moritz Veit, ein treffliches Lebensbild von Otto Ludwig u. a. bilden den Inhalt dieses wertvollen Buches.

---

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

---

## Konkursausschreibung.

Die Zinsen des anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät vom „Israel. Landeslehrervereine in Böhmen“ für studierende Lehrerssöhne von Vereinsmitgliedern kommen am **2. Dezember** a. c. zur Verleihung.

Bewerber wollen ihre Gesuche, belegt mit dem letzten Schulzeugnisse, bis zum 20. November 1904 beim Obmanne Herrn **Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt 9 neu,** einzubringen.

---

Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč — Verlag des Vereines.

(Eingesendet.)

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Oft schon habe ich darüber nachgedacht, wieso es komme, daß das Judentum in den Augen Andersgläubiger so geringgeschätzt wird. Dieser Tage fand ich eine plausible Ursache; ich führe selbe an mit dem Ersuchen, mir bekanntzugeben, ob Sie meine Meinung über dieselbe teilen. Jede Konfession hat zur Überwachung ihrer Interessen in den einzelnen Behörden, wie Orts-, Bezirksschulrat ihre Vertreter. Wer sind diese? Gewiß nur solche Männer, denen diese Stellung gebührt. Wie steht es bei uns Juden? Nicht der natürliche Vertreter, der Rabbiner, sondern der Advokat, der Mediziner, Fabrikant, Geschäftsmann, Handwerker bildet den Vertreter, obwohl sie oft sonst gar kein anderes Interesse fürs Judentum haben, als eben diese Ehrenstelle zu bekleiden. Nur in den seltensten Fällen ist der Rabbiner der Vertreter. In neuester Zeit werden sogar in fast allen Gemeinden Religionsinspektoren eingesetzt, die nicht wie die Schulaufseher in den öffentlichen Schulen ihres Amtes walten, sondern wie die Bezirksschulinspektoren. Also Laien überwachen den Unterricht des Pädagogen und geben ihr Gutachten über seine Leistungen ab. Muß sich da der Andersgläubige nicht lustig machen, wenn er solches vernimmt? Da hätte unsere Landesjudenschaft ein ergiebiges Feld zur Tätigkeit, Schritte zu tun, daß ein staatlicher pädagogischer Inspektor den Religionsunterricht überwache, nicht der erste beste Ehrenstellenjäger. Diese ihre Tätigkeit wäre ergiebiger, als nachzuspüren, ob der oder jener eine zionistische Seele besitzt oder eine jednotářskou.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Hochachtung Veritas.

---



---

**Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen im Sept. und Okt. 1904.**

J. Katz, Seltschan 6 K; M. Kohn, Münchengrätz 6 K; H. Saar, Lobositz 6 K; L. Kleinzeller, Taus 6 K; J. Duschak, Hartmanitz 6 K; H. Brock, Bilin 12 K; J. Fischer, Maschau 2 K; E. Spielmann, Karolinental 6 K; L. Richter, Prag 6 K; E. Pollak, Königinhof 10 K; S. Moor, Prag 6 K; J. Freund, Jistebnitz 2 K; L. Fischer, Welwarn 3 K; A. Schmolka, Prag 6 K; S. Springer, Prag 4 K; M. Zinner, Beraun 6 K; M. Bußgang, Liebeschitz 6 K; S. Gottlieb Weinberge 6 K; W. Milrad, Prag 6 K.

**Kranken- und Darlehenskassa.**

a) Jahresbeiträge: J. Katz, Seltschan 2 K; M. Kohn, Münchengrätz 2 K; H. Saar, Lobositz 2 K; L. Kleinzeller, Taus 2 K; H. Brock, Bilin 6 K; J. Duschak, Hartmanitz 2 K; L. Richter, Prag 2 K; E. Pollak, Königinhof 4 K; S. Moor, Prag 2 K; A. Schmolka, Prag 2 K: S. Springer, Prag 2 K; M. Bußgang, Liebeschitz 2 K; M. Zinner, Beraun 2 K; W. Milrad, Prag 2 K.

b) Spenden: G. Stransky, Neveklau 1·50 K; S. Hoch, Časlau 7 K; Frau E. Sohr, Prag 10 K; S. Löwi, Wallisgrün 2 K.

c) Telegramme: S. Löwi, Wallisgrün 0·60 K; S. Spitz, Mühlhausen, 4·15 K; M. Frank, Stienowitz 1 K; S. Springer, Prag 0·60 K; J. Goldstein, Nimburg 1 K.

d) Entschuldigungskarten: J. Sachs, Flöhau 1 K; L. Kleinzeller, Taus 1 K; S. Löwi, Wallisgrün 1 K.

# Konkursausschreibung.

**22 ganze und 9 halbe Freiplätze**
**an der Handelsschule Wertheimer, Prag, Poříč Nr. 6**

gelangen am 3. Jänner 1905 wieder neu zur Besetzung. Hievon verleiht: **3 das k. und k. Reichskriegs-Ministerium in Wien** an Söhne oder Töchter von **k u. k. Militairs, 3 die k. k. Statthalterei für Böhmen, Prag** an Söhne oder Töchter von **k. k. Beamten oder Dienern, 3 der k. k. Landesschulrat von Böhmen** an Söhne oder Töchter von **Lehrern, 3 der Magistrat der kgl. Hauptstadt Prag** an arme, würdige christliche Bewerber, **3 die Kultusgemeinde Prag** an arme, würdige israelitische Bewerber, **1 das allgemeine israelitische Knabenwaisenhaus für Böhmen, 1 der Kreuzerverein für israelitische Waisenmädchen in Böhmen, 1 ganzen und 2 halbe Freiplätze der Israelitische Landeslehrerverein in Böhmen, Prag. 1 der Kaiser Franz Josef-Jubiläumsfond in Kamenitz a. Linde, 2 die Sektion arbeitender Frauen in Prag, 1 ganzen und 2 halbe** die Ortsgruppe Prag des **Österr. Eisenbahnbeamtenvereines, 5 halbe** Freiplätze der **Erste Allgemeine Beamtenverein Wien.**

Die stempelfreien Gesuche belegt mit Standesausweis, Mittellosigkeitszeugnis und dem letzten Schulzeugnisse, sind in den Einreichungs-Protokollen der genannten Behörden **bis Mitte November a. c.** einzureichen. Die Verleihung erfolgt **durch die Behörden direkt.** Mit jedem der **22 ganzen** Freiplätze ist die Befreiung von der Zahlung des ganzen Schulgeldes per **K 200·—**, mit jedem der **9 halben** Freiplätze die Befreiung vom halben Schulgelde per **K 100·—** verbunden.

---

# KONKURS.

Da der jetzige Herr Rabbiner L. Adler altershalber den Posten als Rabbiner nach 34jähriger Tätigkeit aufgeben mußte, wird hiermit der Konkurs ausgeschrieben.

Bei der israelitischen Kultusgemeinde **BLOWITZ** ist zum Sommersemester 1905 der Posten eines

## autorisierten Rabbiners

der sämtliche rituellen Funktionen auszuüben, außerdem an jedem Sonntag und Mittwoch einigen Kindern den deutschen und hebräischen Unterricht zu erteilen hat, zu besetzen.

Mit diesem Posten ist ein Jahresgehalt von 1200 Kronen samt den üblichen Nebeneinkünften zirka 400 Kronen, nebst freier Wohnung, bestehend aus 2 Zimmer, kleiner Küche, Keller, Hofraum und Benützung des halben Gartens verbunden.

Bewerber um diesen Posten, welche entweder früher, oder längstens am 7. Mai 1905 eintreten können, wollen ihre belegten Gesuche ehestens an Herrn **Friedrich Weißkopf,** Kultusgemeinde-Vorsteher in Blowitz einsenden. Reisespesen werden den Akzeptierten vergütet.

---

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wilhelm Butter.